

Wiesbaden, 6. Juni 2006

Kinderlosigkeit von Akademikerinnen im Spiegel des Mikrozensus

Die Kinderlosigkeit von Frauen genießt in der öffentlichen wie in der wissenschaftlichen Diskussion nach wie vor große Aufmerksamkeit. Im Zentrum des Interesses stehen vor allem hoch qualifizierte Frauen mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, die im früheren Bundesgebiet überdurchschnittlich häufig kinderlos sind. In der Öffentlichkeit wird dieser Aspekt meist verkürzt unter dem Titel „40 Prozent der Akademikerinnen bleiben kinderlos“ thematisiert. Diese Schlagzeile basiert vermutlich auf älteren Analysen des Mikrozensus.¹ Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist jedoch zu beachten, (a) wie Kinderlosigkeit im Mikrozensus definiert ist, (b) auf welche Altersgruppen und Geburtskohorten sich die Befunde beziehen, (c) wie die Bildungsgruppen abgegrenzt werden, (d) ob Deutsche und Migranten betrachtet werden und (e) auf welche Region (früheres Bundesgebiet, neue Länder) sich die Ergebnisse beziehen. Eine ausführliche Erläuterung dieser methodischen Aspekte, ebenso wie aktuelle Befunde finden sich in einer im Jahr 2005 veröffentlichten Studie des Statistischen Bundesamts².

1. Datenlage in der amtlichen Statistik

Die gegenwärtig für Deutschland verfügbaren Daten der amtlichen Statistik bieten keine Möglichkeiten, präzise Aussagen zum Ausmaß der Kinderlosigkeit vorzunehmen. Für die Analyse werden gegenwärtig vor allem zwei Datenquellen herangezogen, die jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen führen können:

1. Schätzung der Verteilung der Lebendgeborenen nach der Lebendgeborenenfolge anhand der Geburtenstatistik der amtlichen Statistik oder
2. Schätzung auf der Grundlage von Mikrozensusdaten.

¹ Siehe Engstler, H.: Datenreport „Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik“, 3. aktualisierte und erweiterte Neuauflage 1998, erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt, Januar 1998.

² Siehe Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Deutliche Ost-West-Unterschiede im Ausmaß der Kinderlosigkeit“, Pressemitteilung in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim vom 6. September 2005; Duschek, K./Wirth, H.: „Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus – Eine Kohortenanalyse der Mikrozensus 1987 bis 2003“, Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Wirtschaft und Statistik, Heft 8/2005, S. 800-820 sowie Wirth, H./Dümmeler, K.: „Zunehmende Tendenz zu späteren Geburten und Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen – Eine Kohortenanalyse auf der Basis von Mikrozensusdaten“, ISI, Ausgabe 32, Juli 2004, S. 1-6.

Die Pressemitteilung (<http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2005/p3660024.htm>), der Aufsatz von Duschek und Wirth (<http://www.destatis.de/download/d/wista/kinderlosigkeit.pdf>) und ein ergänzender Tabellenanhang (http://www.destatis.de/download/d/veroe/kinderlosigkeit_t.pdf) sind im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes kostenlos abrufbar.

Seite - 2 -

1.1 Geburtenstatistik der amtlichen Statistik

Analysen zur lebenslangen Kinderlosigkeit auf Grundlage der Geburtenstatistik sind insofern nur annähernde Schätzungen, als zum einen ausschließlich für die bestehende Ehe die Geborenen nach der Geburtenfolge erhoben werden. Bei außerhalb einer Ehe Geborenen wird dagegen die Geburtenfolge nicht erfasst. Wie viele nicht oder nicht mehr verheiratete kinderlose Frauen erstmals Mutter werden, ist somit nicht ersichtlich. Ferner werden bei geschiedenen oder verwitweten Frauen, die erneut heiraten, Kinder aus der vorherigen Ehe nicht berücksichtigt. So wird ein in zweiter Ehe geborenes Kind, auch wenn es beispielsweise das insgesamt dritte Kind einer Frau ist, wieder als „erstes“ Kind in der bestehenden Ehe gezählt. Zum anderen ist in den jüngeren Altersjahrgängen der Mütter die endgültige Kinderzahl noch nicht erreicht. Das spätere generative Verhalten muss also geschätzt werden, um Aussagen über die Kinderlosigkeit treffen zu können. Hinzu kommt, dass die Geburtenstatistik keine Information zum Bildungsniveau der Mütter enthält und somit keine bildungsspezifischen Aussagen zulässt.

Zur Verbesserung der Datenlage plant das Statistische Bundesamt für den Herbst 2006 eine Erhebung der demographischen Grunddaten zur Geburtenentwicklung in Deutschland. Mit dieser freiwilligen Stichprobenerhebung nach §7 des Bundesstatistikgesetzes sollen Angaben zur vollständigen Kinderzahl beziehungsweise zur Kinderlosigkeit der Frauen sowie zur Geburtenfolge aller lebendgeborenen Kinder in Verbindung mit Informationen zu Bildungsabschlüssen und zum Haushaltszusammenhang der Befragten gewonnen werden.

1.2 Mikrozensus

Bei Analysen von Mikrozensusdaten ist zu beachten, dass hier keine Angaben zu den von einer Frau geborenen Kindern erfragt werden. Der Mikrozensus liefert ausschließlich Daten zu den zum jeweiligen Befragungszeitpunkt im Haushalt lebenden Kindern (Koresidenzprinzip), wobei nicht zwischen leiblichen Kindern, Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern unterschieden wird. Eine Altersbegrenzung für die Zählung als Kind existiert nicht. Zu den Kinderlosen zählen somit nicht nur Frauen, (a) die (noch) keine Kinder haben, sondern auch Frauen, (b) deren Kinder den elterlichen Haushalt bereits wieder verlassen haben, oder (c) nicht im mütterlichen Haushalt leben, wie auch Frauen, (d) deren Kinder noch im Haushalt leben, aber nicht mehr ledig sind. Nur bei (a) handelt es sich um tatsächliche Kinderlosigkeit, während in den Fällen (b) bis (d) gewissermaßen „statistische“ Kinderlosigkeit abgebildet wird.

Frühere Analysen des Mikrozensus zur Kinderlosigkeit konzentrierten sich in der Regel auf Frauen im Alter zwischen 35 und 39 Jahren (siehe 2.1). Sind Frauen dieser Altersgruppe kinderlos, galt dies als hinreichend guter Indikator für eine wahrscheinlich lebenslange Kinderlosigkeit: Für Frauen dieser Alterskohorte wurde der Fertilitätsprozess als weitestgehend abgeschlossen

betrachtet. Zudem sind vorhandene Kinder bei Frauen dieser Altersgruppe in der Regel noch minderjährig und leben mit hoher Wahrscheinlichkeit noch bei den Eltern, gegebenenfalls bei den Stief-, Adoptiv- oder Pflegeeltern.³ Als Näherungsgröße für eine lebenslange Kinderlosigkeit wird daher – um das Problem der Überschätzung der statistischen Kinderlosigkeit zu minimieren – in den meisten auf dem Mikrozensus beruhenden Untersuchungen überprüft, ob Kinder unter 18 Jahren im Haushalt leben oder nicht. In neuere Analysen wurde das Altersspektrum der Frauen auf 25- bis 44-Jährige erweitert (siehe 2.2), damit auch später einsetzende Familienbildungsprozesse Berücksichtigung finden.

Eine einfache und effiziente Lösung wäre, im Mikrozensus direkt nach den jemals geborenen Kindern zu fragen. Entsprechend sah der am 2. Januar 2004 eingebrachte Entwurf zum Mikrozensusgesetz 2005 (MZG 2005, Bundesrats-Drucksache 12/04) eine diesbezügliche Frage für Frauen im Alter von 45 bis unter 65 Jahren vor. Dieser Vorschlag wurde allerdings im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens von Seiten des Bundesrats mit folgender Begründung abgelehnt: „Zu dem Merkmal ‘für Frauen von 45 bis 65 Jahren: Zahl der geborenen Kinder’ ist zu bemerken, dass diese Frage auch in der Bevölkerungsstatistik mit Rücksicht auf den Adoptionsschutz und andere Gegebenheiten nicht einmal im Zusammenhang mit der Geburtenmeldung erhoben wird. In nicht seltenen Fällen, hierzu gehören Situationen, die sich aus Adoptionsfreigabe, Angaben über gestorbene Säuglinge oder ungewollte Kinderlosigkeit ergeben können, würde diese Frage zu nicht zumutbaren Peinlichkeiten führen, die zur Verweigerung der Beantwortung der Frage oder sogar zum Abbruch des Interviews führen könnten.“ (Bundestags-Drucksache 15/2543, S. 18).

2. Ergebnisse

2.1 Frühere Analysen des Mikrozensus

Das oftmals öffentlich diskutierte Ergebnis, dass rund 40% der Akademikerinnen kinderlos bleiben, basiert vermutlich auf dem Datenreport „Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik“.⁴ Dieser enthält unter anderem eine Tabelle mit Ergebnissen des Mikrozensus 1976, 1991 sowie 1996 zum Anteil der Frauen ohne Kinder im Haushalt unter den 35- bis 39-jährigen deutschen Frauen nach Bildungsabschluss. Danach lebten im früheren Bundesgebiet (einschließlich Berlin-West) im Jahr 1996 39,9% der 35- bis 39-jährigen Frauen mit Universitäts-

³ Nach den Ergebnissen des Mikrozensus lebten im Jahr 2005 noch 99% der minderjährigen Bevölkerung als lediges Kind im elterlichen Haushalt.

⁴ Siehe Engstler, H., a.a.O. (Fußnote 1), S. 96 und Tabelle 47, S. 106.

abschluss ohne Kinder im Haushalt. 1976 lag der entsprechende Anteil bei 28,8%. Bei den Frauen mit Abschluss einer Fachhochschule (einschließlich Ingenieurschule, ohne Abschluss der Fachschule der DDR) betragen die Anteile 36,2% (1996) beziehungsweise 29,8% (1976). Im Text selbst ist nachzulesen: „Auffällig ist der im Westen besonders hohe Anteil kinderloser Frauen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. 40 Prozent der 35- bis 39-jährigen Akademikerinnen haben keine Kinder im Haushalt“. In einer Fußnote wird nochmals darauf hingewiesen, dass es sich hierbei um eine Schätzung handelt. Zudem wird dargestellt, dass der Anteil der „kinderlosen“ Frauen in den neuen Ländern (einschließlich Berlin-Ost) erheblich geringer ist.

Die Bezugnahme auf 35- bis 39-jährige Frauen erscheint für die jüngeren Geburtskohorten insofern zu eng, als Familiengründungsprozesse bei hoch qualifizierten Frauen im Vergleich zu mittleren und unteren Bildungsgruppen in einem deutlich höheren Lebensalter stattfinden; dabei ist eine „späte“ Mutterschaft durchaus nicht ungewöhnlich. Um diesen Alterseffekt in den Analysen angemessen zu berücksichtigen, wird die Altersgrenze in neueren Analysen nach oben erweitert.

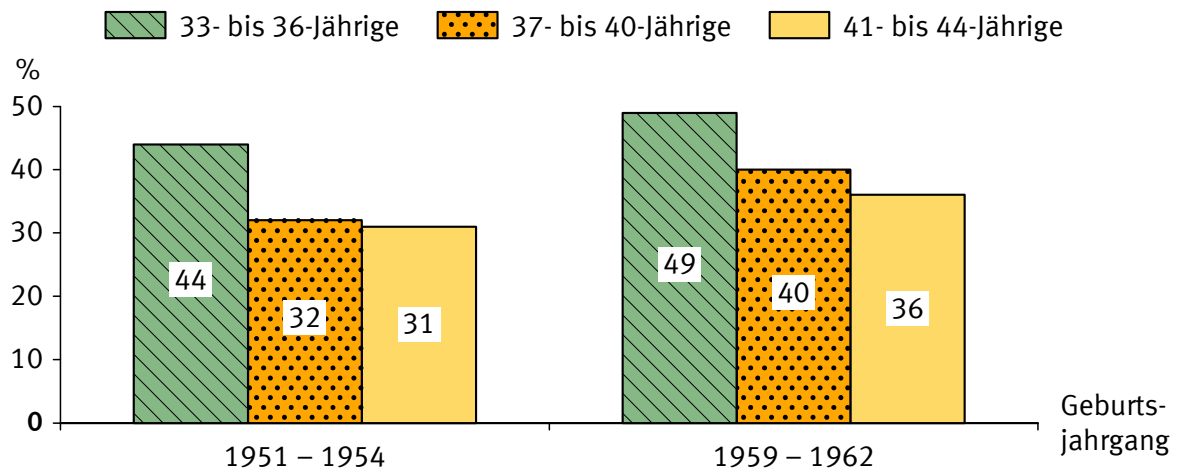
2.2 Neuere Analysen des Mikrozensus

Neuere Analysen des Mikrozensus⁵ zeigen für 25- bis 44-jährige Frauen im früheren Bundesgebiet (einschließlich Berlin-West), die zwischen 1943 und 1978 geboren wurden und einen Universitätsabschluss besitzen, einen deutlichen Alterseffekt in Form einer vergleichsweise späten Familiengründung: So waren von den 1951 bis 1954 geborenen Frauen im Alter von 33 bis 36 Jahren noch 44%, bei den 37- bis 40-jährigen 32% und im Alter von 41 bis 44 Jahren 31% kinderlos (vergleiche Schaubild 1). Bei den 1959 bis 1962 Geborenen lagen die entsprechenden Anteile bei 49% (33- bis 36-Jährige), 40% (37- bis 40-Jährige) und 36% (41- bis 44-Jährige). Mithin scheint es im früheren Bundesgebiet bei Frauen mit Universitätsabschluss im Alter von Ende 30 bis Anfang 40 noch durchaus zu „Nachholprozessen“ bei der Familiengründung zu kommen. Dieser Alterseffekt wird verdeckt, wenn sich die Betrachtung auf die relative breite Gruppe der 35- bis 39-Jährigen konzentriert und führt auf Grund der noch hohen Kinderlosigkeit von Frauen mit Universitätsabschluss um die Mitte 30 tendenziell zu einer Überschätzung der lebenslangen Kinderlosigkeit von Akademikerinnen.

⁵ Siehe Duschek, K./Wirth, H., a.a.O. (Fußnote 2).

Schaubild 1:
Kinderlosenquoten¹⁾ von 33- bis 44-jährigen Frauen mit Universitätsabschluss
nach Altersgruppen und Geburtsjahrgängen

Früheres Bundesgebiet (einschl. Berlin-West)



Ergebnisse des Mikrozensus 1987, 1991, 1995, 1999, 2003 – Bevölkerung am Familienwohnsitz.

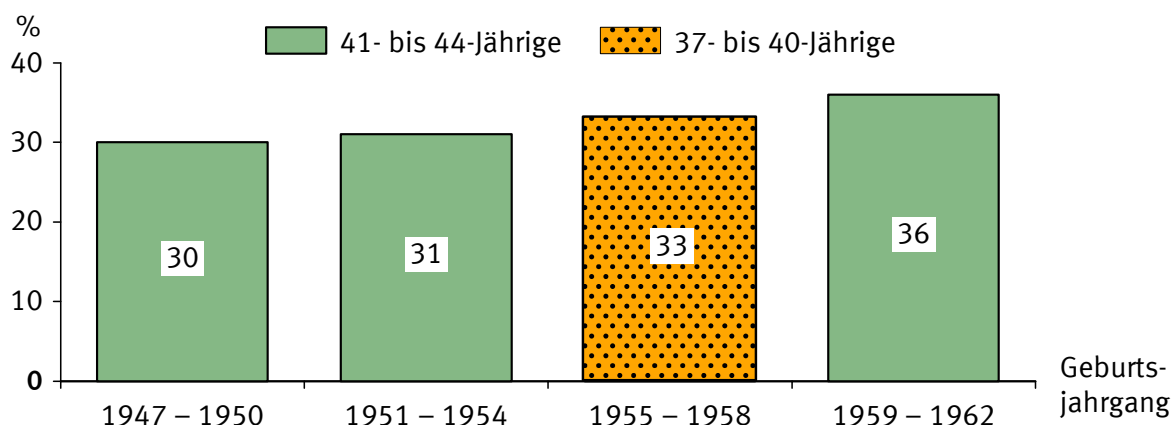
1) Anteil der Kinderlosen (Frauen ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt) an allen Frauen.

Kinderlose sind hierbei alle Frauen ohne im Haushalt lebende minderjährige Kinder. Hierzu zählen neben den de facto kinderlosen Frauen auch jene Frauen, (a) deren minderjährige Kinder nicht mehr im Haushalt leben, (b) deren im Haushalt lebenden Kinder bereits alle volljährig sind sowie (c) minder- und volljährige Frauen, die selbst noch als lediges Kind im elterlichen Haushalt leben.

Gleichwohl ist auch ein Kohorteneffekt zu beobachten, das heißt ein Anstieg der Kinderlosigkeit über die Geburtsjahrgänge hinweg (vergleiche Schaubild 2). Während bei den Frauen im früheren Bundesgebiet (einschließlich Berlin-West), die zwischen 1947 und 1954 geboren wurden und einen Universitätsabschluss besitzen, für rund 30% eine dauerhafte Kinderlosigkeit anzunehmen ist, liegt dieser Anteil bei den entsprechenden 1955 bis 1958 Geborenen bei 33% und bei den 1959 bis 1962 Geborenen bereits bei 36%. Bei den 1963 bis 1966 sowie den 1967 bis 1970 Geborenen deutet sich ein weiterer Anstieg an, da hier im Alter zwischen 33 und 36 Jahren bereits bei mehr als der Hälfte der Frauen (52% beziehungsweise 55%) keine minderjährigen Kinder im Haushalt lebten.

Schaubild 2:

Minimum der Kinderlosenquoten¹⁾ von Frauen mit Universitätsabschluss nach Geburtsjahrgängen und Altersgruppe, in der die niedrigste Kinderlosigkeit erreicht wird
Früheres Bundesgebiet (einschl. Berlin-West)



Ergebnisse des Mikrozensus 1987, 1991, 1995, 1999, 2003 – Bevölkerung am Familienwohnsitz.

1) Anteil der Kinderlosen (Frauen ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt) an allen Frauen.

Bei der Kinderlosigkeit von Frauen bestehen deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sowie zwischen den Bildungsgruppen. Wie hoch die statistisch gemessene Kinderlosigkeit ausfällt, steht – neben der zugrunde liegenden Erhebung und der Altersabgrenzung – in engem Zusammenhang mit der Abgrenzung der Bildungsgruppen. Bei einem Vergleich von Ergebnissen unterschiedlicher Erhebungen ist neben den unter Abschnitt 1 genannten Aspekten insbesondere dieser Punkt zu berücksichtigen.⁶

Diese Mikrozensusergebnisse sind mit den kürzlich in einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) auf Grundlage von Analysen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) veröffentlichten Kinderlosenquoten⁷ nur eingeschränkt vergleichbar, da Altersgruppen, Geburtskohorten und Bildungsgruppen unterschiedlich abgegrenzt sind. Was dennoch auffällt, ist die im Vergleich zum Mikrozensus deutlich geringere Kinderlosenquote der Fachhochschulabsolventen in der Studie des DIW. Dies kann auf Zufallsschwankungen auf Grund der unterschiedlichen Stichprobengrößen zurückzuführen sein, kann aber auch ein Resultat der

⁶ Siehe Scharein, M./Unger, R.: „Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen? Die Aussagekraft empirischer Daten zur Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen“, BiB-Mitteilungen 02/2005, S. 6 ff.

⁷ Siehe hier und im Folgenden Schmitt, Ch./Wagner, G. G.: „Kinderlosigkeit von Akademikerinnen überbewertet“, Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 21/2006, S. 313-317.

Seite - 7 -

unterschiedlichen Erhebungsmethoden sein. Letzteres erscheint eher unwahrscheinlich, weil die Abweichungen in den anderen Bildungsgruppen eher klein sind.⁸ Ein Vergleich für ostdeutsche Frauen ist allenfalls eingeschränkt möglich. Insbesondere ist nicht unmittelbar ersichtlich, was unter dem in der DDR erworbenen Hochschulabschluss zu verstehen ist, der in der Studie des DIW erwähnt wird. Soweit es sich um Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR handelt, sind diese in den Mikrozensusanalysen den Abiturientinnen mit beruflichem Ausbildungsabschluss zugeordnet. Inwieweit unterschiedliche Zuordnungen zu abweichenden Schätzungen der Kinderlosigkeit führen, bedarf noch genauerer Untersuchungen.

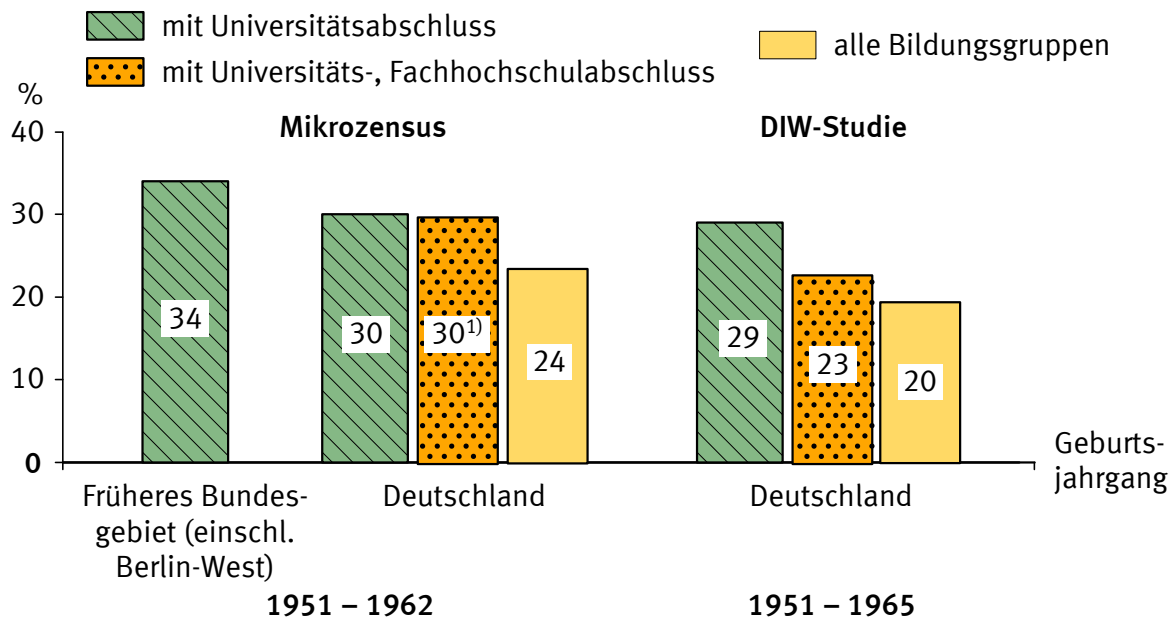
Mit anderen Worten: Sowohl der Mikrozensus wie das SOEP sind mit gewissen voneinander unterschiedlichen strukturellen Schwächen behaftet (Mikrozensus: Schätzung des Anteils Kinderloser, SOEP: freiwillige Erhebung mit deutlich geringerem Stichprobenumfang als der Mikrozensus), die bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sind.

Versucht man die Altersgruppen etwa vergleichbar abzugrenzen, zeigen sich folgende Befunde: Für westdeutsche Frauen mit Universitätsabschluss ist nach den Ergebnissen des Mikrozensus bei den 1951 bis 1962 Geborenen für rund 34% von einer dauerhaften Kinderlosigkeit auszugehen, für alle entsprechenden west- und ostdeutschen Frauen insgesamt von rund 30%. Bei westdeutschen Frauen mit Universitätsabschluss der Geburtsjahrgänge 1951 bis 1962 werden diese Werte bei 41- bis 44-Jährigen erreicht, bei allen entsprechenden west- und ostdeutschen Frauen bei 37- bis 40-Jährigen. Dabei nimmt die Kinderlosigkeit für jüngere Geburtskohorten für beide Gruppen zu. Nach der Studie des DIW bleiben circa 29% der zwischen 1951 und 1965 geborenen Frauen in Deutschland mit Universitätsabschluss (einschließlich in der DDR und im Ausland erworbener Universitätsabschlüsse) kinderlos (vergleiche Schaubild 3).

⁸ Siehe Scharein, M./Unger, R., a.a.O. (Fußnote 6).

Schaubild 3:

Kinderlosenquoten von Frauen – Vergleich von Ergebnissen des Mikrozensus und der Studie des DIW



Ergebnisse des Mikrozensus: Anteil der Kinderlosen (Frauen ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt) an allen Frauen – Bevölkerung am Familienwohnsitz.

Ergebnisse der DIW-Studie: Siehe Schmitt, Ch./Wagner, G.G., a.a.O. (Fußnote 7).

1) Ohne Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR.

Von den 1951 bis 1962 geborenen Frauen in Deutschland mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss werden nach den Ergebnissen des Mikrozensus rund 30% dauerhaft kinderlos bleiben (ohne Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR). Dieser Werte werden von 37- bis 40-Jährigen erreicht. Nach der DIW-Studie werden es etwa 23% sein (einschließlich Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR und ausländischem Abschluss). Bezogen auf alle Bildungsgruppen ist nach den Ergebnissen des Mikrozensus für etwa 24% der zwischen 1951 und 1962 geborenen Frauen eine lebenslange Kinderlosigkeit anzunehmen, nach den Ergebnissen der DIW-Studie für etwa 20% der 1951 bis 1965 Geborenen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die in der Studie des DIW erwähnten Unterschiede zu Mikrozensusbefunden offensichtlich in einem engen Zusammenhang mit den unterschiedlichen Abgrenzungen der Alters- und Bildungsgruppen stehen.

Im April 1991 besaßen nach den Ergebnissen des Mikrozensus 11% der 25- bis 44-jährigen Frauen in Deutschland einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (ohne Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR), 89% der Frauen dieser Altersgruppe zählten (noch) nicht zu

Seite - 9 -

den Akademikerinnen (einschließlich Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR; Abitur: 8%; Mittlere Reife beziehungsweise Haupt-(Volks-)schulabschluss: jeweils gut 40%). Im Mai 2003 verfügten bereits 15% der 25- bis 44-jährigen Frauen über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (ohne Frauen mit Abschluss der Fachschule der DDR), 85% der Frauen gleichen Alters hatten (noch) keinen akademischen Bildungsabschluss (Abitur: 14%, Mittlere Reife: 43%, Haupt-(Volks-)schulabschluss: 28%). Damit hat der Anteil der 25- bis 44-jährigen Akademikerinnen an allen gleichaltrigen Frauen seit 1991 zwar um vier Prozentpunkte zugenommen, im Vergleich zu anderen Bildungsgruppen ist er aber immer noch gering.